Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 33 (1925)

Artikel: Abt Konrad Tanner von Einsiedeln
Autor: Henggeler, Rudolf
Kapitel: 6: Der Schriftsteller
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160031

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schon am 23. Juni 1804 ging indessen St. Gerold an Österreich über. Anläßlich der Huldigung der Grafschaft Blumenegg an Kaiser Franz II., den 7. November 1804, hielt P. Konrad in Thüringen eine Rede an das Volk, die bald darauf in Bregenz im Drucke erschien. Nach dem Preßburgerfrieden kam St. Gerold mit Vorarlberg und Tirol 1806 an Bayern, fiel aber 1814 zufolge der Bestimmungen des Wienerkongresses wieder an Österreich zurück.

6. Der Schriftsteller.

P. Konrad benutzte die unfreiwilige Muße, die ihm die Zeitumstände boten, zu einer sehr reichen schriftstellerischen Tätigkeit. Insbesondere waren die Jahre 1799—1802 literarischen Beschäftigungen gewidmet. Sobald er sich wieder an einem Orte niedergelassen, nahm er gleich die Feder zur Hand. Kaum war er Ende Oktober 1799 von Bludenz nach Imst gekommen, schrieb er hier vom 1.—8. November seine „Gedanken über den Freiheitsbaum", die später unter dem Titel: „Kurze Gedanken für die jetzigen Zeiten an die braven, biedern Tiroler" im Drucke erschienen. Darin handelt der Verfasser 1. Von dem Freiheitsbaum, 2. Von der neumodischen Freiheit, 3. Von dem, was Gott zu der neuen Freiheit sagt, 4. Von der Gleichheit, die man sich vorstellt, 5. Vom unglücklichen Schweizer zum kläglichen Beispiele für den biedern Tyroler, 6. Vom Turm zu Babel, dem Bild des neufränkischen Revolutionssystems, und 7. Vom Rettungsmittel gegen die ansteckende Seuche. Aphorismenartig werden die einzelnen Punkte beleuchtet und dem Verständnis des gewöhnlichen Volkes nahe gebracht. Ein Beispiel aus dieser kleinen Schrift kennzeichnet und charakterisiert den Verfasser aufs beste:

I. Von dem Freiheitsbaum. Warum hat euch Gott verbothen, daß ihr nicht von jedem Baume des Paradieses essen dürfet? Gen. 3, 1.

Die Schlange fragte die Eva, warum sie von dem Baum der Wissenschaft nichts essen dürfen, und lachte über ihre

Leichtgläubibkeit. „Ihr werdet nicht des Todes sterben.“ Gen. 3.

Der Illuminat fragt die Völker, warum sie den Freiheitsbaum nicht leiden wollen, und schmäht über ihre Dummheit. „Ihr werdet wie Götter sein.“ Ebend.

Die Schlange und der Illuminat haben gleiche Absichten, fast gleiche Gründe und sehr ähnliche Wirkungen in Verführung der Menschen.

Der Baum und seine Früchte sind schön von Weitem anzusehen und reizen; sie sind angenehm im ersten Geruche, und verführen; „Die Frucht schien gut zum Essen“; sie sind voll Aufklärung in der Folge, und scheinen glücklich zu machen; „Eure Augen werden aufgetan werden.“ Ebend.

Eva und wir in ihr haben die unseligen Früchte des ersten Baumes erfahren; Gott verhüte, daß wir die schrecklichen Wirkungen des zweiten Baumes nicht mehr fühlen müssen!

Der Freiheitsbaum ist schön dem Aussehen nach für kindische Leute, die nichts denken; — alles Neue gefällt ihnen.

Er ist angenehm dem Geruche nach für schlechte Leute, die nichts zu verlieren haben; — einige Niederträchtige hoffen etwas dadurch zu erhaschen.

Er ist der Tod im Genusse für Alle, die ihn bisher hatten; — denn Besseres kann und will er Niemanden geben.

Er zeigt an, was er nicht hat.

Er verspricht, was er nicht halten will.

Er gibt, was andere nicht tragen können.

Er zeigt Freiheit an und er ist mit der größten Sklaverei verbunden.

Er verspricht Glückseligkeit und er richtet allen Wohlstand, wo er hinkommt, zu Grunde.

Er gibt nur Verderben und Niemand kann sich mehr davor schützen, wenn er einmal im Besitze ist.

Verkostet, wenn ihr wollet, die traurigen Früchte des Freiheitsbaumes und ihr werdet wie Götter sein, wie die Götter der alten Zeiten:

frei wie die Götter, die man schnitzelt, wie man sie haben will;
reich, wie die Götter, die nichts um sich haben, als was man ihnen gern anlegt;
glücklich wie die Götter, die man abgenutzt in Rauch aufgehen läßt.
Also stelle ich euch den neumodischen Freiheitsbaum vor, als den Baum der wahren Knechtschaft unter dem Namen der Freiheit;
den Baum der größten Armut unter dem Namen der Gleichheit;
den Baum des gewissesten Untergangs unter dem Namen der Aufklärung.[1]

In Imst begann P. Konrad bereits am 4. November 1799 auch an seinem großen Betrachtungswerk zu arbeiten. Er schrieb damals seine „Gedanken, zu Betrachtungen über die vornehmsten Festtäge unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi" (Mscr. 821, Großfolio, 260 S.) nieder, an welchen Band sich am 1. Februar 1800 ein weiterer Band; „Kurze Gedanken zu Betrachtungen über die vornehmsten Feste der allerseligsten Mutter und Jungfrau Maria" anschloß. Am 1. April 1800 folgten die „Gedanken zu Betrachtungen über die Festtäge der Heiligen Gottes". (Mscr. 820, Großfolio, 340 Seiten.) Während die beiden ersten Teile vollständig ausgearbeitete Betrachtungen enthalten, finden sich im dritten Teile vielfach nur mehr Entwürfe dazu, mit kurzer Angabe der Betrachtungspunkte.

P. Konrad selber konnte sich nicht entschließen, dieses Betrachtungswerk herauszugeben. Erst unter seinem Nach-

---

[1] Das Originalmanuscript befindet sich in Codex 824 der Manuscriptensammlung des Stiftes Einsiedeln. Dasselbe stimmt mit dem vorhandenen Druck (Sammelband X 233 der Stiftsbibliothek) vollständig überein. Ein Titelblatt fehlt, nur eine handschriftliche Bemerkung: von Conrad Tanner 1834 (!) bezeichnet dieses 40 Seiten umfaßende Heftchen als sein Werk. Es scheint uns fraglich, ob wirklich, wie P. Gall Morel bemerkt 1832 (!) noch eine neue Ausgabe, die nach ihm von 16 auf 32 Seiten erweitert worden wäre, herauskam.)

folger und wohl auf dessen Anregung hin erschienen die „Betrachtungen auf die Festtage des Herrn und der Heiligen“ 1830 in zwei Bänden bei dem Verlag der Kranzfelderschen Buchhandlung in Augsburg und Lindau. Der Herausgeber bemerkt wohl mit Recht: „Vollkommenheit und Vollendung traute der Verfasser dieser, wie seinen übrigen Schriften selbt niemals zu und konnte es auch nicht; weil er alle seine Werke nur in freien Stunden, aus Liebe zur Beschäftigung und zunächst nur für eigene Erbauung und Belehrung eilig niederschrieb, ohne daß er nachher Zeit nahm oder hatte, sie mit Muße auszuarbeiten. — Das war auch die Ursache, warum er alle frühern Schriften nur wie abgedrungen, diese und einige andere aber, aller Zudringlichkeit seiner Freunde ungeachtet, nie in Druck geben wollte.“ Diesem Drängen der Freunde wollte der Herausgeber entgegenkommen, aber „zugleich wollte man dadurch der unermüdlichen Tätigkeit des Seligen, der selbst bei seinen andauernden und sehr beschwerlichen Krankheitsumständen, immer las, immer schrieb, und die weitschichtige Correspondenz seines Amtes fast bis zum letzten Tage seines Lebens selbst führte, ein kleines Denkmal der Verehrung seines Verdienstes und des Dankes setzen.“

Während des Aufenthaltes in St. Gerold und seiner Tätigkeit als Pfarrer daselbst gab P. Konrad aber sein Hauptbetrachtungswerk im Drucke heraus. Dasselbe war ebenfalls während seines Exils entstanden, da aber das Originalmanuscript nicht mehr vorhanden, läßt sich nicht näher angeben, wo und wann er die einzelnen Partien schrieb. — „Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung im neunzehnten Jahrhunderte sowohl für Geistliche als Weltleute“ nannte er dieses großangelegte Werk. Über sein Entstehen schrieb der Verfasser selbst: „Der Verfasser schrieb es während seiner traurigen Auswanderung im Tyrol, dessen Bewohnern er hier seinen Dank und Hochachtung widmet. Er wollte dadurch seine ruhigern Stunden nicht ganz ohne Nutzen für sich und für andere verloren gehen lassen. Seine Hilfsquellen

waren die Bibel und sein Brevier, die ganze Bibliothek, die er mit sich führte."

In vier Teilen betrachtet der sterbliche Mensch, was er zu bedenken hat, der fehlerhafte Mensch, was er zu meiden hat, der reumütige Mensch, was er zu verbessern und der tugendhafte Mensch, was er zu üben hat. „Alles zusammen in reife Überlegung und treue Ausübung gebracht, sollte, wie man hofft und einzig wünscht, eine Art von sittlicher Aufklärung bey jenen, die zum Reiche Gottes noch fähig sind, hervorbringen. Man wird daher in diesen Werken weder eine zierliche Schreibart noch erhabene Beredsamkeit, sondern nur die einfache Sprache der Rührung und des Herzens suchen, die Sprache eines Herzens, das seinen sittlichen Zustand fühlt und sein künftiges Schicksal bei sich ernsthaft überlegt. .... Der geneigte Leser wolle also diese Arbeit mehr nach ihrer Absicht, als nach der Ausführung beurteilen. Einige werden diese Betrachtungen als Predigten ansehen. Doch sind sie es nicht: wohl aber können sie den Anlaß zum Predigen geben. Andere werden sie als gar zu lange Lesungen für die Weltleute halten. Auch diesem Fehler, wenn es ein Fehler ist, wird in den nachfolgenden Teilen hinlänglich abgeholfen werden. Dem sei es nun, wie es wolle: wenn die ehrwürdige Geistlichkeit einige Erleichterungen im Vortrage des Wortes Gottes, wenn der fromme Weltmensch einen Antrieb zur Vollkommenheit in Beherzigung der großen Wahrheiten darin findet, dann ist das Ziel davon erreicht und der Arbeiter im Weinberge ist, wie er es wünscht, hinlänglich belohnt." (Aus der Vorerinnerung zum ersten Bande.)

Das Werk erschien bei Nikolaus Doll in Augsburg und zwar 1804 der erste Teil; Der sterbliche Mensch; 1805 des zweiten Teiles erster Band: Der fehlerhafte Mensch (das Allgemeine der Sünde); 1806 der zweite Band des zweiten Teiles (das Besondere der Hauptsünden); 1807 der dritte Teil: Der reumütige Mensch und 1808 der vierte Teil: Der tugendhafte Mensch.

Bei Herausgabe des dritten Teiles hatte der Verfasser bemerkt: „Man hätte sehr gewunschen, noch einen besondern Band, der schon im Manuscript liegt, von der künftigen Besserung beizufügen..... Um aber die Kostspieligkeit dem Verleger und dem Käufer zu ersparen, wird diese Schrift, wenn es Gottes Wille ist, separat im Drucke erscheinen." P. Konrad kam selber nicht mehr dazu, die Drucklegung zu besorgen. Sein „Nachfolger und Verehrer" Cölestin Müller gab 1831 bei Josef Thomas Kälin in Einsiedeln diesen zweiten Band des dritten Teiles: „Von der künftigen Besserung" heraus.

Was die Betrachtungswerke von P. Konrad vor allem ansprechend macht, ist nicht bloß die ungemeine Klarheit und Faßlichkeit, mit der er die tiefsten Wahrheiten behandelt, die zwingende Logik, mit der er die ernstesten Wahrheiten vorbringt und den Leser gleichsam zu deren Beherzigung und Befolgung zwingt, sondern auch die große Wärme und Innerlichkeit, die tiefe Ueberzeugung, die man aus jeder Zeile herausliest. Wohl wird er hin und wieder etwas breit, auch Wiederholungen waren bei einem so großangelegten Werke kaum vermeidlich, aber all das vergißt man, ob dem Reichtum und der Fülle der Gedanken, der fließenden und angenehmen Sprache, in der P. Konrad ein Meister. Gewiß man darf nie vergessen, was der Verfasser in der Vorrede zum 2. Teile sagt: „daß das ganze Werk auf einer bangen Flucht und im Ausland geschrieben worden; — ein Umstand, der jedem vernünftigen Leser begreiflich macht, daß wo das Herz selten ruhig war, der Kopf auch seine Launen leiden mußte. An Ausarbeitung war nicht zu gedenken, weil nachfolgende Amts- und Berufsgeschäfte die Zeit zu andern Arbeiten unumgänglich forderten; aber weder jener, welcher da pflanzet, noch jener welcher begießt, ist etwas, sondern Gott, der das Wachstum gibt."

Ein Zeitgenosse urteilte über das Werk P. Konrads: „Des seligen Tanners Zusprüche stürmen einem Waldstrome gleich in die Seele des Menschen, und schrecken ihn auf

in seinem Sündenschlummer, und reißen alles nieder, was die Welt und der Satan in derselben aufgebauet, und geleiten mit fester Hand und meist auf rauher Bahn, der Religion des Kreuzes gemäß, den Christen an die Pforte der Ewigkeit. Wir haben die Gewißheit, daß wenn seine geistlichen Schriften unter den Zeitgenossen auch nicht so sehr verbreitet sind, wie sie es verdienten, die Nachwelt ihm ihr Recht angedeihen lassen und ihren Verfasser in die Zahl der vorzüglichern Asceten reihen wird. („Der Katholik", Zeitschrift, Bd. 23, Bl. 100; zitiert im Vorwort zu den Betrachtungen auf die Festtage des Herrn und der Heiligen, I. Band.)

Als Pfarrer von St. Gerold verfasste P. Konrad noch eine Schrift, die speziell für seine Standesbrüder berechnet war. „Bildung des Geistlichen durch Geistesübungen" nannte er das zweibändige Werk, das 1807 in der Martin Veith- und Michael Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg erschien. Wie er mit seinem großen Betrachtungswerk das gesamte Leben des Christen zum Gegenstande nahm und der Reihe nach alle christlichen Wahrheiten auf dasselbe in Anwendung brachte, so wird hier das Leben des Priesters nach seinen verschiedenen Richtungen hin behandelt. Auf jeden Tag dieser, auf acht Tage berechneten Geistesübungen entfallen vier Betrachtungen, die vom Beruf zum Priestertum, vom Priester in seinen Berufsgeschäften, vom Priester im Umgang mit der Welt und in seinem Privatstande u. s. w. handeln. Diese Betrachtungen fanden wohl die beste Aufnahme. 1846 besorgte P. Athanasius Tschopp bei Gebr. Karl und Nikolaus Benziger die fünfte Auflage, die freilich nur mehr einen Band umfaßte. Zwei Jahre zuvor waren sie auch durch Abbé Benard, Direktor des Pensionates von Pénétrange ins Französische übersetzt und bei Mothon in Lyon in zwei Bänden herausgegeben worden.[1]

---

[1] L'Ecole du Prêtre sanctifié dans la Retraite. Traduit de l'Allemand de Conrad Tanner, Abbé de Notre-Dame des Eremites.

Von den Werken, die P. Konrad in dieser Zeit noch verfaßt hatte, gab sein Nachfolger Abt Cölestin Müller, neben den bereits erwähnten, noch zwei heraus, nämlich: „Predigt-Entwürfe über die Evangelien in der Fasten, über mehrere sonntägliche Evangelien und über verschiedene Gegenstände der Sittenlehre als dritter Band zu den Betrachtungen auf die Festtage des Herrn und der Heiligen" und „Betrachtungen über verschiedene Gegenstände sowohl für Geistliche als Weltleute". (Erschienen 1832 bei Josef Thomas Kälin in Einsiedeln.) [1]

Einmal an die Spitze des Klosters gestellt, fand der Abt naturgemäß nicht mehr die nötige Zeit, um auf diesem Gebiete tätig zu sein. Eine einzige kleine Arbeit ging noch aus seiner Feder hervor und zwar in den Tagen vom 24. Juli bis 3. August 1816: „Flüchtige Gedanken über die Standeswahl, als Leitfaden für die studierende Jugend"; ein Beweis, daß der Abt auch in seinen spätern Jahren seine alte Liebe zur Jugend nicht verloren hatte. Auch diese Arbeit ist in Form von Betrachtungen angelegt. Nach einigen allgemeinen Betrachtungen über Zweck und Sinn des menschlichen Daseins werden die einzelnen Stände kurz behandelt und Winke und Wege für die zu treffende Wahl gegeben. Das Schriftchen verdiente auch in unsern Tagen noch jungen Leuten in die Hand gegeben zu werden, um so mehr, als es nie im Drucke erschien.

Die asketischen Werke P. Konrad Tanners verdienen umso größere Beachtung, als sie gerade in einer Zeit erschienen, in der wir einen argen Tiefstand des religiösen

---

[1] 1838 gab ein katholischer Priester in Regensburg bei G. Joseph Manz aus dem zweiten Band des zweiten Teils: Der fehlerhafte Mensch, die Betrachtungen über die Hoffart und den Geiz separat heraus („Der Aufruhr gegen Gott oder die Sünde der Hoffart und ihre zerstörenden Wirkungen in der Menschheit. Dargestellt von dem frommen Abte Konrad Tanner in Einsiedeln, mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt," und „Der Verräther des Reiches Gottes oder das Wesen des Geizes und dessen verderblichen Wirkungen in der Menschheit." (Dargestellt von dem frommen Abte K. T. etc.)

Lebens zu verzeichnen haben, als selbst von kirchlicher Seite, — es sei nur an Wessenberg und seine Richtung erinnert — einer Vertiefung des religiösen Lebens wenigstens in unsern Gebieten nicht nur kein Vorschub, sondern eher Hindernisse bereitet wurden.

Schon früher haben wir mit den Worten P. Gall Morels darauf aufmerksam gemacht, daß sich das schriftstellerische Talent am glänzendsten in seinen Briefen offenbart. Der Wunsch P. Morels: „es möchten auch die größern und ernsteren Briefe des Verblichenen, unter denen ich einige als Meisterstücke in ihrer Art kenne, gesammelt und in einer Auswahl veröffentlicht werden", ging zwar nicht in Erfüllung. Es haben sich aber noch über 200 Briefe von seiner Hand erhalten.[1]

Mag der Inhalt wie immer beschaffen sein, immer bewundert man die Leichtigkeit des Ausdrucks, die Gewandtheit in der Form und Darstellung und die vollendete Höflichkeit des Verfassers. Hier nur ein Beispiel, das zeigt, wie Abt Konrad auch einem kindlichen Gemüte gerecht zu werden wußte. Er war einem Sohne seines Freundes Alois Reding Pate gestanden. Der Kleine schrieb 1817 seinem „Götti" zum Namenstag: „Herzliebster Herr Götti! Ihr Namensfest bietet mir eine sehr erfreuliche Gelegenheit dar, um Ihnen meine Teilnahme und Dankbarkeit zu bezeugen. Ich wünsche Ihnen von ganzer Seele Glück dazu und wünsche herzlich, daß Sie denselben noch recht viele Jahre in bester Gesundheit erleben mögen. Ihr gehorsamer Alois." Wie antwortet ihm der Abt? „Mein liebster Herr Götti! So ist's brav und das ist recht — daß er mir einen so galanten

---

[1]) Das Familienarchiv von Hettlingen zählt 80 Stück, die meistens aus der Bellenzerzeit P. Konrads stammen, während 129 Stück des von Reding'schen Archivs den Jahren 1808—1825 angehören. Erstere stellte mir Herr Karl von Hettlingen gütigst zur Verfügung, letztere wurden zum Teil von P. Adelrich Dieziger, dem sie Herr Oberst Alois von Reding 1880 zur Verfügung gestellt hatte, kopiert, zum Teil wenigstens kurz excerpiert.

Brief schreibt und mir viel Gutes wünscht. Aber ist's ihm auch ernst oder macht er nur einen Spaß mit mir? Ich will es ihm aufs Cavallierwort hin glauben, aber glaube er mir auch, daß er mir sehr lieb ist. — Er weiß noch, ich habe ihn zum Ritter vom heiligen Grabe gemacht und ihm den Degen geschickt. Jetzt hat ihn der leide König von Frankreich gar zum geschlagenen Grafen gemacht und aus Neid mir gar vorkommen wollen. Aber gelt er, ich bin doch allezeit Götti; der andere ist nur König und also bleibt er mir näher verwandt. Dies freut mich; wir wollen einander herzlich lieben und niemals vergessen.

Einige Kräpflein sind für den jungen Grafen gesund — ich hab es, als alter Apotheker schon studiert — aber nur auf einmal so viel, als die liebe Mamma gutfindet. Mit dem kleinen Lümplein kann er vielleicht den jüngsten Schwestern Freude machen; ich weiß, er liebt sie und sie ihn auch. Am neuen Jahr will ich sehen, ob der Samichlaus Wort haltet und wieder Kräpfli backet. Adieu, mein liebster Herr Götti. —

Aber ich bitte, sage er auch dem teuersten Herrn Papa und besten Mama daß ich alle Tage an Sie denke, für Sie bete und Sie ewig lieben werde. Sie glauben es ihm so gut, als mir; aber wir wollen es beide recht fleißig tun. Der redliche Götti Conrad, Abt." [1]

Wir werden im folgenden noch öfters Gelegenheit haben, in wichtigeren Angelegenheiten P. Konrads Gewandtheit auf diesem Gebiete kennen zu lernen.

Auch als Gelegenheitsdichter betätigte sich P. Konrad in frühern und spätern Jahren. Insbesondere fand er gerne einen etwas kräftigen Spruch auf die Zeitereignisse, so wenn er vom Jakobiner-Orden schreibt:

„Die Höll — muß diesen Orden unterstützen.
Die Hölle ihn ?. — Die Teufel gäben kaum Novizen."

---

[1] Nr. 41 der „Sammlung von 90 Briefen von und an Abt Conrad Tanner, 1813—20. Gesammelt und geschrieben von seinem Amanuensis P. Benno Abegg."

oder:

„Herr Professor Stein und Klaus ein Bauer."

Professor: „Klaus, Eure schwarzen Klosterpfaffen nennen wir
Gemeiniglich nur Esel oder dumme Tier!"

Klaus: „Ich glaubs Euch, Herr Professor Stein.
Doch ist der Mönche Zahl bei uns jetzt klein."

Professor: „Habt ihr die meisten Esel schon verloren?
Was wurden Sie?" — „Was ihr seid — Professoren!"

oder:

„Vom Berge, auf welchem Christus predigte."

Es fragte in der Schul der Pfarrer Zwerg:
„Was hatte dieser Berg für einen Namen?"
„Man weiß ihn nicht", schrie gleich die Schul zusammen:
„Doch hieß er weder D(allberg) noch W(essen)berg."

oder wiederum auf die Säkularisation anspielend:

„Der Fürst und sein Hofnarr."

Fürst: „Der Mönche Sache geht zu End; ich bin sehr froh:
Nur kommen ihre Pensionen mir zu hoh".

Narr: „Es ließ sich leicht ein Mittel finden,
sich bald von diesen loszuwinden."

Fürst: „Was möchte das für eines sein?"

Narr: Man lade diese Mönche all'
Gleich beim nächstfolgenden Quartal
zu einem Gastmal ein
Man würze jede Speis stark mit Arsenicum;
O das erleichtert dein Aerarium."

Fürst: „Was hab ich für ein Recht, die Mönche so zu füttern?"

Narr: „Das gleiche Recht, das du, Fürst! hast zu ihren Gütern!"

Von den erhaltenen religiösen Liedern setzte P. Konrad selber das eine und andere gleich auch in Musik. Wenn auch da nichts Hervorragendes entstand, so offenbart sich doch auch hier die Allseitigkeit seines Talentes.

Gerade die Tätigkeit P. Konrads auf asketischem Gebiete zog die Aufmerksamkeit seines Abtes auf ihn, als es sich 1806 wieder darum handelte, in Einsiedeln ein Noviziat zu eröffnen. Er berief ihn darum von St. Gerold nach Hause

und bestellte ihn zum Novizenmeister der vier Novizen, deren Einkleidung am 29. September 1806 stattfand. Damit wurde ihm eine ausserordentlich wichtige Aufgabe zugewiesen; es galt, den Nachwuchs des Klosters heranzubilden, galt, die alten Traditionen weiter zu verpflanzen auf eine kommende Generation, nachdem volle zehn Jahre kein Noviziat mehr bestanden. Wie vieles hatte sich nicht bloß in der Welt, sondern auch im Kloster im Laufe dieser zehn Jahre geändert. Man stand auch hier am Beginne eines neuen Abschnittes der Klostergeschichte. Und da war es außerordentlich wichtig, wer die Männer heranbildete, die einst die weitern Geschicke des Klosters bestimmen sollten. Freilich die unmittelbare Tätigkeit P. Konrads auf diesem Gebiete sollte nur von kurzer Dauer sein, nach kaum anderthalb Jahren wurde ihm die Leitung des gesamten Klosters anvertraut.

7. An der Spitze des Klosters.

Am 18. Mai 1808 starb Abt Beat Küttel, nachdem er 28 Jahre lang dem Kloster vorgestanden hatte. Er hatte den Wechsel alles Irdischen wie kaum ein anderer Abt des Gotteshauses erfahren müssen. Vor dem Einbruche der Franzosen stand sein Kloster in geistiger und materieller Beziehung auf der Höhe. Sein treues Festhalten an der alten Klosterzucht hatte jegliches Eindringen des Aufklärungsgeistes zu verhindern gewußt; seine Hauslichkeit ermöglichte es ihm, große Kapitalien nutzbringend anzulegen. Da kam die furchtbare Heimsuchung, die das Kloster aufs empfindlichste schädigte. Die Untergebenen wurden nach allen Richtungen zerstreut, er selber mußte von einem Ort zum andern fliehen. Wie bessere Zeiten wiederkehrten, sah auch Abt Beat sein Stift wieder, dessen Fortbestand die Mediationsakte sicherte. Aber es galt, gleichsam von vorne anfangen, denn nichts als die nackten Mauern war übrig geblieben. Durch die Revolution wurde „die Fürstenherrlichkeit" der Äbte faktisch vernichtet und mit dem Jahre 1806 hörte überdies das alte heilige römische Reich deutscher Nation auf.